

Andacht zum 8. März 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Aus gutem Grund sind unsere Kirchen so gebaut, wie sie gebaut sind. Aus gutem Grund blicken wir in Richtung Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, dem neuen Tag, dem neuen, Frieden für alle Welt bringenden Jerusalem entgegen. Aus gutem Grund bleibt unser Blick dabei in unseren Kirchen auf der Bibel hängen. In die Sonne können wir nicht schauen, bis Jerusalem reicht unser Blick nicht. Aber in die Bibel können wir schauen und Orientierung für unseren Weg finden.



*Die Augen des HERRN schauen freundlich,
wenn sein Blick auf die Gerechten fällt.
Seine Ohren sind offen für ihren Hilfeschrei.
Doch das Angesicht des HERRN verfinstert sich,
wenn er auf das Treiben der Übeltäter blickt.
Die Erinnerung an sie schafft er aus der Welt.
Die Gerechten schrien und der HERR hörte es.
Er befreite sie aus aller Not.
Der HERR ist nahe bei den Menschen,
die im Herzen verzweifelt sind.
Er hilft denen, die ihren Lebensmut verloren.
Der Gerechte muss viel Böses erleiden.
Doch der HERR wird ihn von allem Übel befreien.
Er schützt alle Glieder seines Körpers.
Kein einziger Knochen wird ihm gebrochen.
Wer Böses tut, kommt durch seine Bosheit um,
und wer den Gerechten hasst, muss es büßen.
Doch der HERR spricht seine Knechte frei.
Wer bei ihm Zuflucht sucht, muss für nichts büßen. Amen.
(Psalm 34, 16 – 23)*

Du schöner Lebensbaum des Paradieses,
gütiger Jesus, Gotteslamm auf Erden.
Du bist der wahre Retter unsres Lebens,
unser Befreier.

Nur unsretwegen hattest du zu leiden,
gingst an das Kreuz und trugst die Dornenkrone.
Für unsre Sünden musstest du bezahlen
mit deinem Leben.

Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf,
dass allen denen wir auch gern vergeben,
die uns beleidigt, die uns Unrecht taten,
selbst sich verfehlten.

Für diese alle wollen wir dich bitten,
nach deinem Vorbild laut zum Vater flehen,
dass wir mit allen Heiligen zu dir kommen
in deinen Frieden.
(Dieter Trautwein – aus eg 96)



Gedanken zu Lukas 9, 57 – 62

Folgen wir der Blickrichtung, die uns unsere Kirchen in der Regel vorgeben, dann blicken wir, ja auch nach Osten, aber zuerst blicken wir – in die Bibel, die aufgeschlagen dort vorne liegt, um uns den Weg zu zeigen, den wir gehen sollen.

Unterwegs sagte jemand zu Jesus: „Ich will dir folgen, wohin du auch gehst!“

Jesus antwortete: „Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, an dem er sich ausruhen kann.“

Einen anderen forderte Jesus auf: „Folge mir!“

Aber der sagte: „Herr, erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.“

Aber Jesus antwortete: „Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes!“

Wieder ein anderer sagte zu Jesus: „Ich will dir folgen, Herr! Doch erlaube mir, zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.“

Aber Jesus antwortete: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.“

So steht es da, in der Bibel, drin! So sollen wir leben! Und wir schütteln den Kopf und sagen: „Nein! So nicht! So können wir nicht leben! So wollen wir nicht leben! Wir haben uns doch mühsam Orte geschaffen, an denen wir uns ausruhen können. Wir haben viel geschuftet, ein Dach über dem Kopf zu haben. Wir haben lange und manchmal schmerzhaft gelernt, wie wichtig es ist, Ruhepausen einzulegen. Und da sollen wir das nun alles aufgeben? Nein, das tun wir nicht!

Außerdem, was ist das für eine unmenschliche Forderungen, die Toten ihre Toten selbst begraben zu lassen? Das geht gegen jeden Anstand. Eine ordentliche Beisetzung muss sein, sonst wären wir keine Menschen mehr.

Und dann auch noch das Verbot, zurückzuschauen. Wie sollen wir denn lernen, wenn nicht aus der Vergangenheit? Wie sollen wir denn leben, wenn wir die Erinnerungen nicht pflegen? Wir sollen nicht in der Vergangenheit hängen bleiben. Aber ohne anständige Abschiede, ohne den Blick zurück, geht es nicht vorwärts!“

So sagen wir. Und wir haben recht! Doch in der Bibel steht es ja ganz offensichtlich anders. Was machen wir damit?

Schließen wir einmal die Möglichkeit aus, die Bibel nicht für wichtig zu erachten. Würden wir so denken, wären wir nicht hier. Aber wir wollen sie ernst nehmen. Dann müssen wir einen Weg finden, der die biblische Botschaft und uns Menschen ernst nimmt.

Ein Weg wäre, und der wird durchaus immer wieder eingefordert, diese Aufforderungen wörtlich zu nehmen und danach zu leben. Alles hinter sich lassen, alle Bindungen aufzugeben und nur noch nach Jesus und dem Reich Gottes zu schauen.

Das wird dann ein Weg ins Kloster, ein Weg in die Einsamkeit, auch wenn wir mitten unter Menschen leben würden. Aber gerade das wäre der Weg, den wir nicht gehen können und wollen. Da kann das lange gefordert werden. Wir können nicht so leben.

Lassen wir mal die Einwände weg, dass so doch gar nicht alle Menschen leben könnten, weil dann alles zusammenbräche. Das wird der Forderung Jesu nicht gerecht. Und zwar, weil sie gar nicht so gemeint ist.

Diese radikale Aufforderungen Jesu, ihm so nachzufolgen, sind ein Zeugnis aus einer ganz bestimmten Zeit für diese Zeit. So lebten die Wanderprediger, die über das Land zogen und von Gottes Reich erzählten. Die wären nie losgekommen, wenn sie erst einmal all die Aufgaben erledigt hätten, die man so in einer Gemeinschaft zu tun hat. Dann wäre aber auch die Botschaft vom Reich Gottes nicht unter die Menschen gekommen. Darum die Aufforderung Jesu an diese Menschen, alles hinter sich zu lassen, und nur auf ihn und Gottes Reich zu schauen.

Wir könnten uns jetzt erleichtert zurücklehnen und sagen: „Gerade noch mal Glück gehabt: Ich bin ja gar nicht gemeint!“

Falsch! Wir sind sehr wohl gemeint! Wir können nicht lediglich feststellen, dass Jesus hier zu

ganz bestimmten Menschen in ihrer ganz besonderen zeitlichen Situation redet, und dass unsere Situation eine ganz andere ist, wir darum nicht gemeint sind. Wir müssen schauen, wie denn diese Aufforderungen in unserer Zeit aussehen. Denn das macht die Bibel so tröstend und stärkend, aber auch so fordernd, dass sie kein historisches Lesebuch ist. So könnten wir sie lesen, würden aber vieles dabei aus den Augen verlieren.

Darum die Aufgabe: Was sagen diese Verse uns heute in unserer Situation und unserer Zeit?

Die erste Aufforderung spricht davon, dass Jesus kein Zuhause hat, keinen Platz, wohin er sich zurückziehen kann, keinen sicheren Ort, nicht einmal einen Platz zum Ausruhen. Auf diejenigen, die ihm folgen wollen, kommt das auch zu. Folgen können wir Jesus nur, wenn wir ihm gleich kein Zuhause hier haben. Nun haben wir aber in der Regel ein Zuhause. Wir sind stolz darauf und fühlen uns hier wohl. Sollen wir all das aufgeben? Müssen wir unser Zuhause aufgeben, wenn wir Jesus nachfolgen wollen, das heißt, wenn wir an ihn glauben wollen?

Ja! Zumindest unsere Bindung an dieses Zuhause sollen wir aufgeben. Es ist die Frage, was uns den Halt in unserem Leben gibt. Gibt uns unser Haus die Sicherheit und den Rückhalt, die wir zum Leben brauchen? Wenn uns unser Haus unser ein und alles wäre, dann ginge es schief. Wir sollen Jesus folgen, indem wir Gott vertrauen und nicht dem, was wir uns selbst aufgebaut haben. Unsere Altersvorsorge mag unser Haus sein, unsere Lebensvorsorge kann es nicht sein!

In welche Richtung das geht, macht die zweite Aufforderung Jesu deutlicher.

Die ist jedoch noch schärfer und nicht nur auf den ersten Blick vollkommen unverständlich, ja unmöglich. Es ist die Aufforderung, die Toten ihre Toten selbst begraben zu lassen. Abgesehen davon, dass das nun wahrlich nicht geht, ist diese Aufforderung pietätlos. Den Toten erweist man die letzte Ehre. Das ist ein Kennzeichen menschlicher Kultur. Der Tod an sich ist schon schmerzvoll für die Hinterbliebenen, kein Grab, keine letzte Ruhestätte zu haben, quält jedoch über Jahrzehnte. Eine der Unmenschlichkeiten der Kriege ist es, dass es für so manche Gefallenen kein Grab gibt.

Wie sollen wir das leben, nicht nach den Toten zu sehen? Jesus fordert statt des Blickes auf die Toten den Blick auf das Reich Gottes. Gott richtet unseren Blick vom Tod weg auf sein kommendes Reich, seine Herrschaft über diese Erde, über das Leben und über den Tod! Die Formulierung „Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben!“ provoziert. Das geht nicht, denken wir. Was geht nicht?

Dass wir die Toten den Toten überlassen, dass wir den Verstorbenen nicht mehr die letzte Ehre erweisen und ihnen eine angemessene Grabstätte zukommen lassen, das geht nicht! Aber es geht auch nicht, so Jesus, dass ihr beim Tod hängen bleibt. Nicht der Tod ist das Wichtigste, sondern das Reich Gottes. Nicht der Tod bestimmt alles, sondern Gottes Reich soll das tun. Nicht die Angst vor dem Tod und die entsprechenden Bemühungen, ihn hinauszuzögern und das Leben vorher gründlich zu genießen, sollen unser Leben bestimmen, sondern Gott und mit ihm das Leben! Schaffen wir es, mit den Verstorbenen anständig umzugehen und gleichzeitig uns nicht vom Blick auf den Tod gefangen zu nehmen? Wenn wir das schaffen, sind wir auf dem richtigen Weg.

Dann sind wir, um im Bild zu bleiben, das Jesus in der letzten Aufforderung gebraucht, auf dem Feld, um zu arbeiten, das Feld zu bestellen, zunächst einmal es zu pflügen. Doch auch hier gibt es eine Aufforderung, die uns auf den ersten Blick unverständlich erscheint.

Wir sollen nicht zurückschauen. Nun macht es beim Pflügen durchaus Sinn, nach vorne zu schauen, weil sonst die Furchen krumm und schief werden, weil wir die Steine nicht sehen, die den Pflug beschädigen könnten, weil das Vieh, das den Pflug zieht, etwas anderes tut, als es soll.

Aber ansonsten ist der Blick zurück doch sinnvoll. Woher sollen wir wissen, woher wir kommen, wenn wir nicht zurückblicken? Woher sollen wir wissen, was wir schon geschafft haben, wenn wir nicht zurückblicken? Wie sollen wir uns selbst vergewissern, wenn wir keinen Blick mehr auf unsere Herkunft richten dürfen?

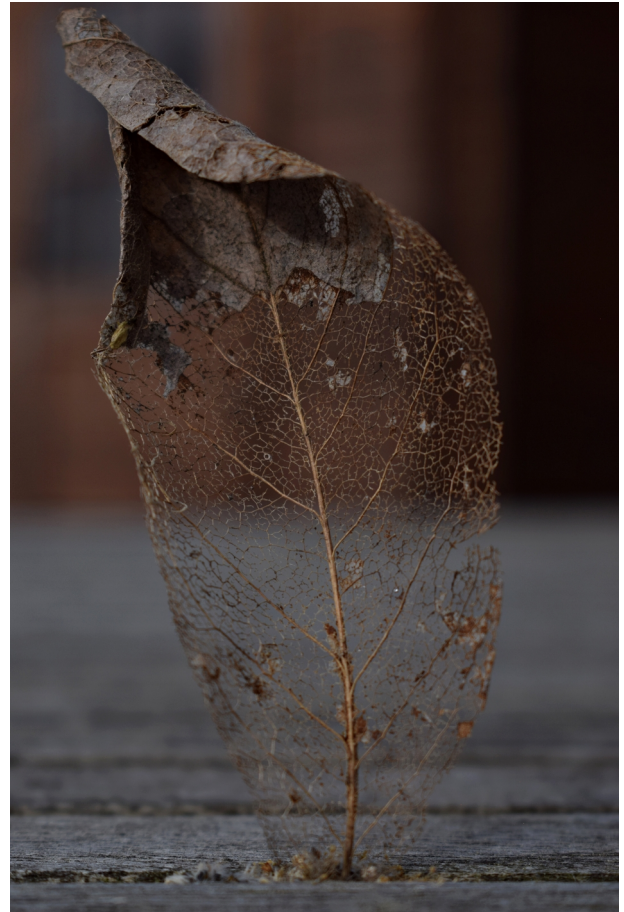
Warum sollen im Glauben nicht zurückschauen? Weil der Blick in die Zukunft gehen soll. Wir sollen auf Gottes Reich schauen! Wir sollen schauen, was da auf uns zukommt! Wir sollen nicht im Alten verharren, sondern uns auf Gott zu bewegen. Nicht die alten Geschichten, nicht die alten Bindungen sollen unser Leben bestimmen, sondern der Blick nach vorne. Wir sollen im Glauben an Gott nach vorne unterwegs sein.

Wir sollen unterwegs sein. Nicht unbedingt im wahrsten Sinne des Wortes. Aber unterwegs, weil wir uns auf Gott zubewegen wollen. Darum der Blick nach Osten, der Blick zur aufgehenden Sonne, der Blick nach Jerusalem, mit der die größten Hoffnungen verbunden sind. Hier und jetzt leben in den Lebensbedingungen und den Beziehungen, in die wir gestellt sind. Aber leben im Blick auf Gott, der dabei ist, Herrliches und Großes zu tun, seine Herrschaft aufzurichten, die Leben mit sich bringt, Frieden, Wohl für alle Menschen. Darauf sollen wir blicken, dahin sollen wir uns bewegen und von nichts anderem gefangen halten. Amen.

Wenn sich die Tage unsres Lebens neigen,
nimm unsren Geist, Herr, auf in deine Hände,
dass wir zuletzt von hier getröstet scheiden,
Lob auf den Lippen:

Dank sei dem Vater, unsrem Gott im Himmel,
er ist der Retter der verlorenen Menschheit,
hat uns erworben Frieden ohne Ende,
ewige Freude.

(Dieter Trautwein – aus eg 96)



Gebet: Du hast uns gerufen, Gott, Dir zu folgen, an Dich zu glauben.

Wir wollen gehen, neue Schritte tun auf dem Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt,
in unserem Land, unserem Dorf, unserer Gemeinde, unserer Familie.

Wir wollen zuversichtlicher reden und hilfreicher handeln. Wir wollen die Freude aufkommen lassen
und sie ausstrahlen. Wir wollen, dass die Ängste verfliegen, die Bedenken zerstreut werden und
das Zögern überwunden wird.

Wir wollen, dass das Böse schwächer wird und das Gute stärker. Wir wollen, dass in den
Misstrauischen Vertrauen wächst, und in den Verzagten und Kranken, den Trauernden und
Sterbenden Hoffnung geweckt wird.

Das wollen wir, Gott. Gib Du uns die Kraft, das auch zu leben. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger